

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Führung eines Haushaltes in bescheidenen
Verhältnissen**

Mang, Adolf

Heidelberg, 1890

III. Die Umänderung der Kleidung.

urn:nbn:de:bsz:31-56775

eine Matraze oder ein Unterbett, was im ganzen ebensohoch steht. Dabei liegt man auf Stroh schlecht, es bilden sich darin häßliche Gruben, es verunreinigt das Zimmer und stäubt. Eiserne Bettstätten kann man auch leichter vom Ungeziefer rein halten.

III. Die Umänderung der Kleidung.

Es ist ganz erstaunlich, wie zweckmäßig oft getragene Kleider von einer findigen Frau durch gutes Einteilen noch ausgenützt werden. Aus den abgelegten Hosen des Vaters macht sie, falls dieselben nicht gar zu sehr abgenützt sind, wieder Hosen für einen Sohn; aus einem alten Rock des Vaters durch Verkleinern wieder einen Rock, ja wenn der Stoff nicht gar zu sehr abgenützt ist, noch einen ganzen Anzug für kleinere Knaben. Die Ärmel müssen dann als Hosenbeine dienen, von der Schoß macht sie ein Fäckchen, von den Abfällen das Hinterteil der Hosen nebst Leibchen (letzteres wie bei kleinen Mädchen). Der getragene Anzug des ältesten Sohnes wird vertrennt, gewendet und giebt noch einen Schulanzug für den zweiten, ja zuletzt vielleicht noch einen Hausanzug für den dritten Sohn. Sind die Hosen größerer Knaben am Knie sehr blöde, so schneidet die Frau den Stoff über und unter der schadhafsten Stelle ab und setzt beide Teile wieder zusammen. Die Hosen sind dann noch lang genug für seinen kleineren Bruder, sie werden etwas enger gemacht und für das gewöhnlich schadhafte Hinterteil findet sich immer wieder ein passender Abfall von einem ähnlichen Stoff. (In größeren Städten kann man sogar die Flicker billig kaufen.)

Noch haushälterischer macht sie Kleider für die Mädchen, indem sie unter Umständen Ärmel, Oberteil

und Unterteil aus drei verschiedenen, jedoch möglichst ähnlichen Stoffen mit Geschmack zusammensezt.

Eine Anleitung zu solchen Kleiderkünsten erhält man selten im Kleidermachen, weil da meist neue Kleider angefertigt werden. Jede sparame Hausfrau kann sich aber leicht folgendermaßen diese allernützlichste Kunst der Handarbeiten aneignen: Da die Familie ihre Kleider bei einem Schneidermeister neu herstellen läßt, so wird derselbe gerne umsonst oder um eine Kleinigkeit die nötige Belehrung erteilen. Er wird z. B. aus einem abgelegten Paar Hosen den Stoff zu Hosen für den Sohn schneiden und der lernbegierigen Frau zeigen, wie man alles zusammennäht. Gleichzeitig wird die Frau nach dem geschnittenen Stoff sich aus steifem Papier das Muster nachbilden und sorgfältig aufbewahren. Hiernach kann sie dann durch beliebiges Vergrößern oder Verkleinern auch Hosen für ältere und jüngere Knaben machen. Wenn das Muster zuletzt nicht mehr für die größten Knaben ausreicht, verschafft sie sich noch ein neues größeres dazu. Diese Muster werden bald eine „gewisse Berühmtheit“ erlangen, denn auch häusliche Nachbarnsfrauen werden sie leihen. Bald ist die Frau so tüchtig, daß sie im Notfall sogar eine Arbeitshose für ihren Mann anfertigen kann, was auch thatsächlich so manche Nadelkünstlerin thut! Wie mit den Hosen, so verfährt sie auch mit den Westen und Kitteln und hebt ihre Musterverammlung gut auf. Mit der Leibwäsche macht sie es bei der Näherin ebenso. Zuletzt bringt sie es so weit, daß sie, falls sie Zeit hat, aus neuem oder altem Stoff Kinder- und Frauenhemden, Beinkleider, Jacken zc. anfertigen kann, sowie Kinderkleider, ihre eigenen Arbeitskleider, ja auch teilweise die Arbeitskleider des Mannes. Falls eine noch gute Nähmaschine billig zu haben ist, lernt sie auch noch das Maschinennähen. Die Maschine zahlt sich bald; die Frau kann sogar noch etwas verdienen, weil sie jetzt viele Zeit spart. Denn zwischen Hand- und Maschinennähen ist ein Unterschied wie zwischen einem Fußgänger und einem Schnellzug! Eine Hauptsache beim Umändern nach dem Waschen ist ein sorgfältiges Vertrennen, Schneiden und Auszirkeln, daß nichts Unnütziges wegfällt. So manches wird weggeworfen, was noch viel Nutzen bringen kann!! In einer Haushaltung muß aber alles aufs äußerste ausgenützt werden. Es ist nichts so gering, als daß es zu nichts zu gebrauchen wäre! So können selbst noch unbrauchbare Tuchabfälle zu dünnen

Streifen zusammengenäht werden, woraus man dicke Teppiche stricken kann, welche viel wärmer geben als die gefausten teureren.

Hand in Hand mit dem Umändern geht stets das Stopfen und Flickten, wodurch die Haltbarkeit so sehr verlängert werden kann. Jedes kleine Rißchen wird sofort ausgebeffert, weil der Schaden sonst oft nur schwer oder gar nicht mehr zu reparieren ist. Blöde Stellen werden unterlegt. Das Futter schont dann den obern Stoff ganz bedeutend. Ganz vertragene Stoffe geben immer noch ein warmes Unterfutter. Die abgängigen Anzüge der Knaben werden so lange geflickt, bis kein Stich mehr hält.

IV. Die Besorgung der Wäsche

macht der Hausfrau viele Mühe, aber sie besorgt sie gerne, denn sie weiß, wie unentbehrlich reine Wäsche für die Gesundheit ist.

1. Das Waschen muß alle Woche geschehen, damit nicht zu viele Wäsche zusammenkommt. Vor dem Waschen werden die schadhaften Stellen nichtzunutziger Stücke ausgebeffert, weil sonst der Schaden in der Wäsche bedeutend größer wird.

Eine sparsame Hausfrau sorgt bei der Wäsche vor allem für weiches Wasser. Weiches Wasser schäumt schon mit einer geringen Menge Seife; hartem Wasser muß man viel Seife zusetzen, bis das Schäumen eintritt und sich die Wäsche nicht mehr hart, sondern schlüpferig anfühlt. Gießt man einige Tropfen Seifenlösung in hartes Wasser, so gerinnt die Seife augenblicklich zu käsigem Flocken, bei weichem Wasser dagegen nicht. Beim Waschen mit hartem Wasser können $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ der Seife nutzlos verloren gehen! Hat man also an einem Orte nur hartes Brunnenwasser, so benutze man zum Waschen Regen- oder Flußwasser, oder man macht das Wasser, in welchem mit Seife gewaschen werden soll, durch Zusatz von Soda weich. Eine Messerspitze voll Soda genügt schon je nach der Härte des Wassers für 2—4 Liter.